



„Bau mein Haus wieder auf“

Eucharistiefeier in der Bonifatius-Kirche am 03.10.2016 (am Vortag des Franziskusfestes)

Lesung: Aus der Lebensbeschreibung des heiligen Franziskus

Die Dreigefährtenlegende erzählt, wie Franziskus eines Tages an der Kirche San Damiano vorbei kommt und ihm „im Geiste gesagt“ wird, „er solle zum Beten hineingehen“. So betritt er die altersschwache und heruntergekommene Kirche. Das Kreuz in dieser verfallenden Kirche zieht ihn in seinen Bann. Franziskus beginnt innig vor diesem Kreuz zu beten, das ihn liebevoll und gütig anspricht, indem es sagt: „Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und bau mein Haus wieder auf!“ Zitternd und staunend spricht Franziskus: „Gerne, Herr, will ich es tun.“ Von nun an fühlt er „Christus den Gekreuzigten...wahrhaft in seinem Herzen.“

Er betet ganz inständig: „Du, Christus, lichtvoll über allem, erleuchte alles Finstere in meinem Herzen und gib mir ein Vertrauen, das weiter führt, eine Hoffnung, die durch alles hindurch trägt, und eine Liebe, die auf jeden Menschen zugeht, Gespür und Erkenntnis, damit ich, Herr, Deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle.“

„Bau mein Haus wieder auf“ (entstanden bei den Aufbaucamps in Assisi nach dem starken Erdbeben im Jahr 1997)

1. Manchmal bin ich ganz resigniert, was in der Welt alles Böses passiert.

Da der Reichtum, Konsum und Kommerz, dort das Elend, die Not und der Schmerz.

Öffne dein Herz!

Refrain: Und wenn du siehst den Weltenlauf, habe den Mut und bau mit uns auf.

Du kannst nicht warten irgendwo drauf, sei jetzt bereit und bau mit uns auf.

Bau mein Haus wieder auf.



2. Und ich frage mich nach dem Warum, weiß keine Antwort und bleibe dann stumm.

Bin ich öfters auch unten, ganz down, weiß ich doch, ich wird mit euch aufbaun.

Hab doch Vertraun!

3. Sieh dich um an den Plätzen der Welt, für Liebe und Tatkraft ein weites Feld.

Egal ob groß und klein, Frau oder Mann, jeder von euch an dem Ort, wo er kann.

Pack mit uns an!

Predigt

Liebe Gemeinde! Auf seinem Todeslager sagt Franziskus zu seinen Brüdern: „Lasst uns endlich anfangen, denn bis jetzt haben wir noch nichts getan.“ Ein rätselhafter Aufruf am Ende eines Lebens. Wie hat Franziskus ihn gemeint? Dazu ein drei kleine Hinweise:

1. Das Evangelium neu lesen

Die Art, wie Franziskus das Evangelium las, kann für uns heute von größter Bedeutung sein. Er nimmt es zunächst einmal ganz wörtlich, ganz konkret, manchmal könnte man denken: fast naiv; er erfasst dadurch aber den ursprünglichen Sinn. Er konzentriert sich genau auf das, worum es Jesus ging, und betont das Gleiche wie er. Franziskus' Leben ist ein exemplarisches Gleichnis, sozusagen eine audiovisuelle Hilfe, die große Freiheit des Evangeliums zu erahnen. An ihm können wir ablesen, wie es geht, mit den Augen Jesu zu sehen: nämlich von unten her, vom Bodensatz des Menschenlebens her. Er weist in allen Situationen seines Lebens darauf hin, dass es zunächst darauf ankommt, die Menschen in ihrer Armut, Hilflosigkeit und Bedürftigkeit zu verstehen. So wurde er selbst ein Armer, ein Poverello. Er hatte in seinem Elternhaus erfahren, dass im abgesicherten Dasein kein wirkliches Leben ist. „Da oben“, in einem Leben des Reichtums und der Sicherheit, wie es sein leiblicher Vater favorisierte, hatte er selbst begonnen als der



Sohn eines reichen Stoffhändlers. Durch die Krisen am Ende seiner Jugendzeit wurde er dahin geführt, dem Materialismus seiner Tage abzusagen und sich ganz auf ein Leben nach dem Evangelium zu konzentrieren. Mit den Gefährten, die sich bald um ihn herum versammelten, entdeckte er die Weisungen Jesu ganz neu. Von ihm können wir lernen, das Evangelium in Gemeinschaft zu lesen, als „Wort für unser Leben“, als Ermutigung für unseren Alltag. Ich habe es immer wieder so erlebt: Nicht so sehr das Theologie-Studium hat mir das Evangelium in seiner Strahlkraft und seiner Brisanz erschlossen, auch nicht allein das Hören der Schrift im Gottesdienst; es waren die Situationen des Alltags, die mir das Evangelium erschlossen haben, Höhepunkte strahlender Freude und Tiefpunkte niederdrückender Traurigkeit. Vor allem waren es die Begegnungen und Gespräche im kleinen Kreis, in denen wir – im Blick auf unser Leben – uns gegenseitig das Evangelium entschlüsselt haben, egal wo es war: in einem ausdrücklichen Gesprächskreis „Bibel-Teilen“, in einem Kurs, beim Bibliodrama, beim Nachspielen mit biblischen Figuren, in einer philippinischen Strohütte oder mit lebenslänglich Verurteilten im Gefängnis von Werl. Da entfaltete sich die Faszination und Freude des Evangeliums. Papst Francesco weist in seiner Enzyklika „Die Freude des Evangeliums“ auf viele solcher Situationen hin, zu denen auch die Meditation eines biblischen Wortes, das innere Sich-berühren lassen gehört.

Doch es genügt nicht, das Evangelium nur zu lesen, zu bedenken und darüber zu sprechen: Deshalb:

2. Das Evangelium leben

Franziskus wollte anfangs keine Regel, keinen Verhaltenskodex für seine Brüder, die sich ihm in kurzer Zeit in großer Zahl anschlossen. Ihm genügten die Seligpreisungen, die Bergpredigt und die Aussendungsreden Jesu. Als er gedrängt wurde, eine Regel zu verfassen, riss er ein paar Evangelienzitate aus der Bibel, klebte sie auf einen Zettel, schrieb darunter „So wollen wir leben!“

und ließ sich diese Lebensregeln vom Papst in Rom bestätigen. Vielleicht können wir das ja ähnlich machen. Setzen Sie sich in der kommenden Zeit einfach mal hin und schreiben Sie jene Worte aus der Bibel auf, die Ihnen im Lauf Ihres Lebens



wichtig geworden sind: vielleicht der Tauf- oder Konfirmationsspruch, ein Psalmvers, ein Wort aus dem Evangelium, das Sie getroffen hat. Vielleicht schreiben Sie ein paar Worte auf und trauen sich sogar, darunter zu schreiben: „So will ich leben!“ Sie müssen dann nicht gleich zum Papst nach Rom eilen, vielleicht setzen Sie sich mit Ihrem Partner, mit einer Freundin, mit einem Kreis Gleichgesinnter zusammen und sprechen noch darüber. Und behalten Sie das Wort von Roger Schütz, dem früheren Prior von Taizé im Gedächtnis: „Du musst nicht das ganze Evangelium in Vollendung leben. Lebe das von Evangelium, was du begriffen hast.“ Oder vielleicht noch deutlicher: „Lebe das vom Evangelium, was dich ergriffen hat.“ So können wir schließlich.

3. Bauleute des Friedens werden

Franziskus sah sich immer als Versöhner und Prediger der Vergebung. Nach einem lang andauernden Streit zwischen dem Bürgermeister und dem Bischof von Assisi beschloss er, seinem berühmten „Sonnengesang“ eine weitere Strophe hinzuzufügen. „Gelobt seist du, mein Herr, durch alle, die vergeben in deiner Liebe.“ Und die Brüder gingen zu Marktplatz von Assisi und sangen ihren Gesang in Anwesenheit des Bürgermeisters und des Bischofs, die dann mit großer Zärtlichkeit und Zuneigung beide die Arme ausstreckten und einander umarmten. Das zweifellos berühmteste Abenteuer des Franziskus als Friedensstifter war sein persönlicher Besuch beim Sultan Melek-el-Khamil in Ägypten. Die kriegerischen Kreuzfahrer hatten dort monatelang bis zur Ankunft des Franziskus gekämpft. Franziskus weilte mehrere Tage beim Sultan und versuchte, Frieden zu stiften, gewann aber nur die Hochachtung des Sultans für seine eigene Person. Bei den christlichen Kreuzrittern hatte er überhaupt keinen Erfolg und kehrte entmutigt nach Assisi zurück. Vielleicht sollten Die Mächtigen der Welt heute auch ohne Waffen nach Aleppo, Bagdad und Gaza fahren, um den Bombenhagel und den Mangel an Nahrung und ärztlicher Betreuung heute zu erleben. Die Mahnungen des Franziskus sind für uns bedenkenswert: „Wenn ihr mit den Lippen Frieden verkündet, achtet darauf, diesen umso mehr auch in eurem eigenen Herzen zu tragen. Niemand sollte euretwegen zu Zorn oder Beleidigungen gereizt werden.“



Wir sind dazu berufen, die Verwundeten zu heilen, die Verletzten zu verbinden und die Irrenden auf den rechten Weg zu führen.“ Aktuell würde Franziskus, der seinen Brüdern verbot, Waffen zu tragen, heute vielleicht noch ergänzen: „Unsere Aufgabe ist es nicht, den Kriegführenden tödliche Waffen zu liefern.“

Zum Schluss, liebe Gemeinde!

Obwohl Franziskus allen Grund zur Entmutigung und Enttäuschung gehabt hätte, war er als ein Mensch tiefer Freude bekannt. Er wusste, dass er unabhängig von allem, was gelinge oder nicht,

immer „der Herold des Großen Königs“ bleiben würde. Zu uns sagt er, unsere Berufung bestehe darin, „die Herzen der Menschen zu erheben und ihnen alle Gründe zur geistlichen Freude zu geben“. Auch wir sollen wie er einfach Troubadoure und Spielleute des Herrn sein. Wir können ganz freie Menschen werden, die Gott rundum Freude machen. Wir können andere ahnen lassen, was im Herzen Gottes vorgeht. Wir verfügen über keine theoretischen Antworten. Wir müssen selbst zur glaubhaften Antwort werden. Vergeuden wir keine Zeit damit, die Guten und Bösen auseinanderzudividieren. Halten wir beide in unserer eigenen Seele zusammen — wo sie ohnehin sind — und halten wir so die ganze Welt zusammen. Gott wird unser Zeugnis aufgreifen und in anderen Menschen unendlich vervielfältigen. Keine Sorge: Gott ist schon dabei, die gesamte geduldige Arbeit zu verrichten, und wir alle beziehen daraus die heiligen Zinsen, die er reichlich ausschüttet:

Lebensfreude, Vertrauensvorschuss, Hoffnungsbürgschaften, Frieden und Heil, pace e bene, wie Franziskus uns zuruft. „Lasst uns endlich anfangen, denn bis jetzt haben wir noch nichts getan.“

Georg Borgschulte